

Schaffhausisches aus den Jahren 1647-1656

Autor(en): **Solar, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD**

Band (Jahr): **57 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

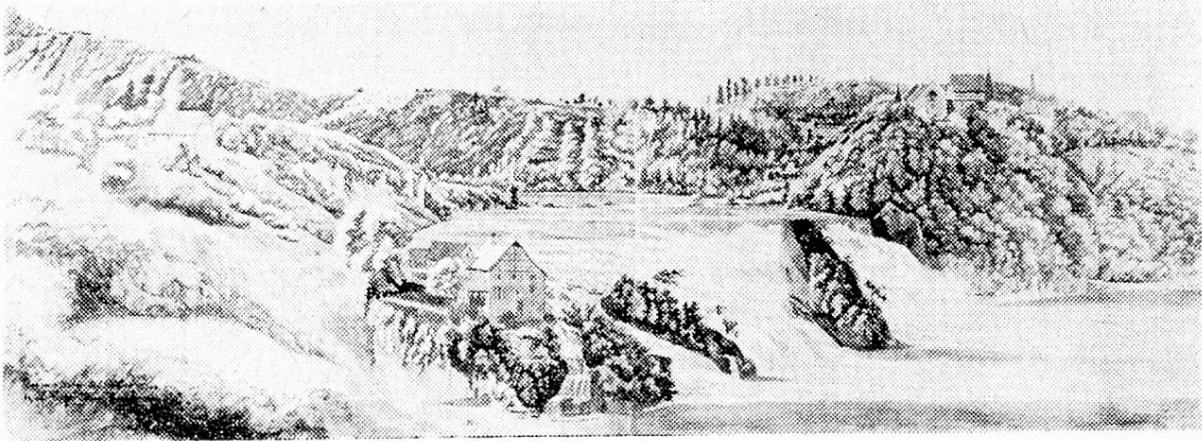
Schaffhausisches aus den Jahren 1647-1656

Von Dr. *Gustav Solar*, Zentralbibliothek Zürich

Die Zentralbibliothek Zürich hat 1979 das dreihundertfünfzigste Gründungsjahr der Zürcher Stadtbibliothek mit drei Ausstellungen in Erinnerung gebracht, deren eine, «Alpenreise 1655 – Conrad Meyer und Jan Hackaert» betitelt, im Mai und Juni im Zürcher Helmhaus stattfand. Eines der Hauptexponate kam aus Wien: die einzigartigen großformatigen und geradezu photographisch exakten Zeichnungen, die der Amsterdamer Landschaftsmaler Jan Hackaert 1653–1656 in der Schweiz angefertigt hatte. Sie wurden von der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien eigens für Zürich aus dem 50bändigen Atlas Eugen, einer ihrer größten Kostbarkeiten, ausgebunden und geliehen. Diese frühen Bilddokumente schweizerischer Gebirgslandschaft wenigstens im Faksimile ihrem Ursprungsland wiederzugeben kam einem nationalen Anliegen gleich, dessen sich die Zentralbibliothek Zürich und das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft als Herausgeber annahmen. Der folgende Beitrag faßt die den Tagungsort der diesjährigen Jahresversammlung der VSB betreffenden neuen Erkenntnisse zusammen.

En 1979, trois expositions ont rappelé le 350e anniversaire de la fondation de la Zentralbibliothek Zurich. L'une d'elles eut lieu au Helmhaus en mai-juin et avait pour sujet: «Alpenreise 1655 – Conrad Meyer und Jan Hackaert». Une des pièces principales venait de Vienne. Il s'agissait des dessins que le peintre de paysages néerlandais Jan Hackaert exécuta en Suisse en 1653–1656, dessins tout à fait exceptionnels, de grand format et d'une exactitude presque photographique. C'est la Bibliothèque nationale d'Autriche à Vienne qui les prêta tout spécialement à Zurich, après les avoir extraits de l'un de ses joyaux les plus précieux, l'Atlas Eugen en 50 volumes. En entreprenant de restituer à leur pays d'origine, au moins en fac-similé, ces documents iconographiques anciens de paysages suisses, les éditeurs, c'est-à-dire la Zentralbibliothek Zurich et l'Institut suisse pour l'étude de l'art ont répondu à un vœu d'intérêt national. La présente contribution rassemble les nouveaux enseignements à tirer de ces dessins en ce qui concerne Schaffhouse qui accueillera cette année les participants à l'assemblée générale annuelle de l'ABS.

Die Zeichnungen Hackaerts lassen sich dank seinem erhaltenen Stammbuch mit datierten Eintragungen aus der Schweiz einigermaßen zeitlich ordnen. Nicht so die beiden großangelegten Darstellungen des Rheinfalls. Warum hat Hackaert das berühmte Naturwunder zweimal gezeichnet?



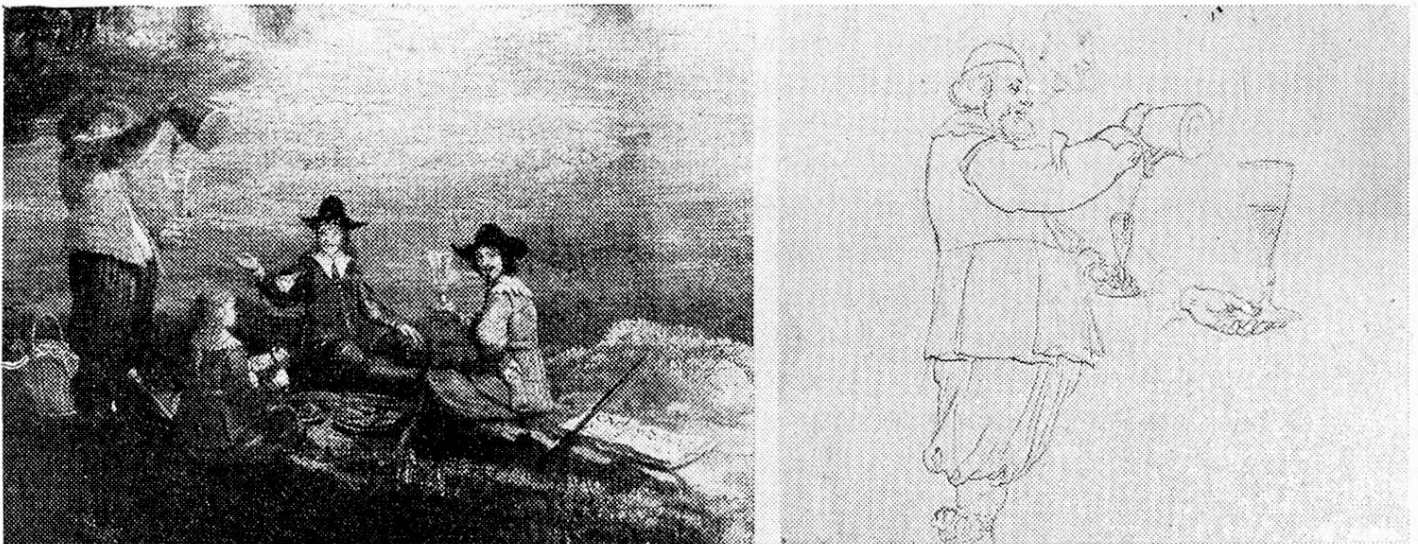
Jan Hackaert: Der Rheinflall. August 1653. Schwarze Kreide, braun und grau laviert, 355 x 960 mm. Wien, Österr. Nationalbibliothek, Atlas Eugen Bd. 46 Bl. 15.

Aufschluß darüber gibt die Karten- und Ansichtssammlung des reichen Amsterdamer Rechtsanwalts Laurens van der Hem, jener Atlas Blaeu-van der Hem, der vom Prinzen Eugen von Savoyen erworben wurde und deshalb, heute in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt, Atlas Eugen genannt wird. Im Band 13 (Schweiz) befindet sich nur eines der beiden Blätter; das andere ist in dem vielleicht erst nach van der Hems Tod aus nachgelassenen losen Blättern zusammengestellten Variaband 46 enthalten. Daß gerade diese Zeichnung die frühere ist, läßt ihr Braunkolorit und die maleische Lichtmodellierung erkennen. Sie entspricht der Art von Hackaerts Lehrer Jan Both, die bis 1653 auch Hackaert selbst kennzeichnet. Weil diese Rheinflalldarstellung nicht mit dessen übrigen Schweizer Ansichten, sondern erst sehr viel später in den Besitz van der Hems gelangte, mußte Hackaert sie vor seiner Ausreise aus der Schweiz, als er sich im Juni 1656 einen Monat lang in Schaffhausen aufhielt, wiederholen, und diese Zeichnung zeigt seinen ausgereiften topographischen Stil. Die erste muß also auf Hackaerts erstem Besuch in der Schweiz 1653 entstanden sein, als er, von Basel kommend, im August in Schaffhausen weilte, aber umkehrte, anstatt nach Zürich weiterzureisen, vielleicht weil wegen der letzten Scharmützel des Bauernkrieges die Wege und Wälder noch unsicher waren. Was mochte er mit dieser einzigen 1653 aus der Schweiz nach Amsterdam mitgebrachten topographischen Zeichnung bezweckt haben, wo er doch drei Jahre später deren 42 anfertigte? Die eine von 1653 war offenbar ein Muster, aufgrund dessen er den Auftrag von 1655/1656 erhielt. Doch van der Hem dürfte kaum der unmittelbare Auftraggeber gewesen sein, sonst hätte er den offensichtlichen Zweck der Ansichtenfolge nicht durch eine auf sein Hauptinteresse – den Rhein als Lebensstrom Hollands – ausgerichtete Anordnung verhüllt. Denn zehn Zeichnungen, ein Viertel aller, stellen den nur 2 km langen Südabschnitt der Viamalastraße dar. Ihretwegen blieb Hackaert ganze 6 Wochen seiner vier-

monatigen Alpenreise von 1655 im Schams, von wo er es zu der gefährlichen, dem Stein- und Eisschlag ausgesetzten Schluchtstrecke am nächsten hatte.

Von dieser Erkenntnis her läßt sich der eigentliche Zweck und Hauptauftrag entschlüsseln. Die bis ins kleinste Detail genauen, aus bis zu 12 Teilen zu übergroßformatigen Panoramaansichten zusammengesetzten Blätter sind nicht als Kunstwerke, sondern als Bilddokumente entstanden, um den Engpaß der alten «richsstraß» zum Splügenpaß anschaulich zu machen. Die Straße war hier nur für Saumtiere und zweirädrige Karren passierbar, nicht aber für die von den holländischen Kaufleuten verwendeten vierrädrigen Fuhrwerke für schwere Warenballen. Es waren Amsterdamer Kaufleute aus dem Umkreis der Niederländisch-Ostindischen Handelsgesellschaft, die am Ausbau der problematischen Strecke interessiert waren, um die kürzeste, sicherste und billigste Landverbindung nach Oberitalien befahren zu können.

Es würde zu weit von unserem Schaffhauser Thema wegführen, wenn wir dieser Beweiskette folgen würden. Fragen wir lieber, wie es Hackaert eingefallen sein mag, seine erste Rheinflallansicht zu zeichnen. Daß die Berühmtheit des Falls maßgebend war, steht außer Zweifel. Hackaert war aber nicht der erste gewesen, der ihn wirklichkeitsgetreu wiedergab. Sechs Jahre früher hatte der Zürcher Maler und Kupferstecher Conrad Meyer das Naturschauspiel aus fast derselben Blickrichtung in einem Oelgemälde festgehalten, das seine in der Frankfurter Werkstatt M. Merians erworbene Kenntnis der niederländischen Panoramadarstellung verrät. 1647 porträtierte er



(links) Die Staffage in Conrad Meyers Rheinflallgemälde von 1647. Rechts mit erhobenem Pokal der Maler, hinter ihm im aufgeschlagenenen Skizzenbuch: «C M/ Maler/v. Zürich/fec. 1647». (rechts) Conrad Meyer: Skizze des stehenden Mannes aus dem Rheinflallgemälde von 1647. Skizzenbuch P 128, Kunsthaus Zürich.



Conrad Meyer: Bildnis Johann Heinrich Ammann, 1647. Oel auf Leinwand, ehemals Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen.

auch seinen Schaffhauser Freund, den Siegelschneider und Stadtpoeten Johann Heinrich Ammann; das Gemälde ist bei der Bombardierung Schaffhausens 1944 verbrannt. Ammann sprach holländisch; wahrscheinlich hatte er während seiner Wanderjahre einige Zeit bei niederländischen Siegelschneidern verbracht. Er ist der einzige Mann von Bedeutung, der sich neben zwei jungen Trinkkumpanen 1653 in Hackaerts Stammbuch eingetragen hat. Es leuchtet ein, daß der Amsterdamer Maler an den Schaffhauser «Holländer» gelangte, und dieser hat ihm zweifellos von Conrad Meyers Rheinfallgemälde berichtet. Daß Ammann es kannte, belegt dieses selbst. Meyer hat sich in der kleinen Staffagegruppe, vier Personen beim weinseligen Frühstück im Freien, selbst dargestellt, neben sich das aufgeschlagene Skizzenheft mit seiner Signatur (s. Abb.). Das Gesicht des Wein einschenkenden Mannes links bleibt hinter seinem erhobenen Arm mit der Weinkanne verborgen. In einem Skizzenbuch Meyers findet sich jedoch eine Zeichnung desselben Mannes mit unverdeckten Gesicht. Es ist dasselbe wie auf dem verbrannten Porträt Ammanns.

So kam es, daß Meyer und Hackaert voneinander wußten und einander beeinflußten, bevor sie einander begegnet waren.

Spleiß und Scretta

Bei Hackaerts zweitem, diesmal vierwöchigem Aufenthalt in Schaffhausen im Juni 1656, als die zweite Rheinfallzeichnung entstand und bevor er nach Amsterdam zurückkehrte, trugen sich weit mehr Schaffhauser Persönlichkeiten von Bedeutung in sein Stammbuch ein als 1653. Auf seinen von der Alpenreise mitgebrachten Zeichnungen gründete sich eine gewaltige Fama, die ihm von Zürich, wo er neun Monate verbracht hatte, nach Schaffhausen vorausgeeilt sein muß. Zwei dieser Eintragungen verdienen besondere Aufmerksamkeit. Der berühmte Mathematiker, Optiker und Astronom Stephan Spleiß, seit 1655 Rektor des Schaffhauser Gymnasiums, zitiert aus der neuesten Schrift des deutschen Philosophen Johann Clauberg «Dubitatio Cartesianiana» (Leiden 1655) einen Satz, der den schöpferischen Charakter der Kunst (und Wissenschaft, wie in Köstlers Göttlichem Funken) hervorhebt. Dem fügt er eine bewundernde Betrachtung der niederländischen Heimat des Künstlers bei, die er einem Brief des französischen Humanisten und Professors in Leiden Josephus Justus Scaliger an den Leidener Bibliothekar Janus Doussa (Jan van der Does) in deutscher Sprache nachdichtet. Sie lautet:

Fon den wunder-würdigen sachen in Holland . . .
 Herr Hakart! Eüer land ist foll fon wunder-sachen
 Die einem fremden man wol sollten zweifel machen.
 Das wollen-werk bei eüch findt allenthalben statt;
 Da man doch wenig schäff und wollenherden hatt.
 Es wirdt bej eüch fil flachs gewoben und genäjet;
 Da man desselben doch gar wenig hatt gesäjet.
 Bej eüch ain jede statt foll zimmer-leuten ist;
 Da doch es eürem land an zimmerholz gebrist.
 Es mangelt eüch auch nicht an mancherlej getraide;
 Do doch kain aker-bau, und nur der tieren waide.
 Die keller seind bej eüch dess besten weines foll;
 Da doch kain reb-man hatt, das er besnaiden soll.
 Ir wonet in dem land mit wasser naz ummflossen;
 Und wirdt fon nieman doch der wasser-trunk genossen.
 For diesem war eüch krieg, mehr als der fride, nuz;
 Da doch sonst jederman im friden suchet schuz.
 Ist diss nicht wundersam? Ir bränet eüer erden;
 Da eüre häuser doch auf bäüm gebauet werden.
 Herr Hakart saget nun, (ich treibe kainen tand.)
 Ist eüer Holland nicht ain rechtes Wunder-land?

Spleiß' Verse bringen die Begeisterung zum Ausdruck, mit der Europas fortschrittliche Geister zu dem kleinen Land aufblickten, das ihre Ideale der Freiheit und Menschenwürde zu verwirklichen im Begriff war.

Die andere bedeutsame Eintragung stammt vom späteren Schaffhauser Apotheker und berühmten Arzt Heinrich Scretta. Sie überrascht mit Texten in deutscher, lateinischer, griechischer, koptischer, hebräischer, syrisch-aramäischer und arabischer Schrift. Die nicht etwa abgezeichneten, sondern flüssig geschriebenen fremdartigen Zeichen verraten dem Fachmann deren souveräne Beherrschung und sind auf Hackaert sinnbezogen. Umso erstaunlicher ist, daß Scretta, Sohn eines böhmischen protestantischen Flüchtlings, damals erst 18 Jahre alt war und Schaffhausen noch nicht für längere Zeit verlassen hatte. Er wird später seine orientalischen Kenntnisse in seinem bedeutenden Buch über die Lagersucht (den Flecktyphus) belegen; für die etymologische Einleitung läßt er äthiopische Schriftzeichen eigens schneiden. Während er in seiner Eintragung im Stammbuch Hackaerts Tacitus über die Bataver zitiert, aus dem Alten Testament eine hebräische Landschaftsbeschreibung als Hinweis auf den Landschaftsmaler bringt und arabisch mit einem der Sprüche des Weisen Lokman Bescheidenheit und natürliche Begabung (Hackaerts) preist, ist der kurze koptische Satz erhebendstes Lob: «Wenn dein Auge rechtschaffen ist, wird dein ganzer Körper zu Licht». Wir können nur ahnen, wie der 18jährige Gymnasiast zu den entsprechenden Lehrbüchern kam: über Zürich, das dank Johann Heinrich Hottinger zu einem bedeutenden Zentrum der Orientalistik geworden war, und durch niederländische Fachliteratur, die sein Großvater mütterlicherseits, der Basler Theologe Ludwig Lucius, besessen haben dürfte.

So weist Schaffhausen zu den beiden wichtigsten Bildungszentren der deutschen Schweiz hin, deren eines sich mit diesen Feststellungen nunmehr bedanken kann.

75 Jahre Schweizerisches Sozialarchiv

Von Dr. *Karl Lang*, Schweizerisches Sozialarchiv

Das 75jährige Bestehen einer Bibliothek ist noch ein jugendliches Alter. Die vielseitigen Bestände des Sozialarchivs über soziale Probleme und Sozialwissenschaften haben in der kurzen Zeit gleichwohl den stattlichen Umfang von über 80 000 Büchern und 600 000 Zeitungsausschnitten erreicht. Hinzu kommt die Sammlung von Kleinschriften, bestehend aus über 500 000 Broschüren, Flugblättern, Plakaten, Jahresberichten usw. Die Bedeutung dieses Archivs ist nicht nur in Bestandesezahlen ablesbar, sie kommt auch in der regen Benutzung eines breiten Interessentenkreises aus dem In- und Ausland zum Ausdruck. Heute ist das Archiv ein wichtiger Knotenpunkt der